

Auch ohne Notunterkunft alle versorgt

Flexible Studenten fanden Dach überm Kopf

Kiel. Die ersten eigenen Quadratmeter können nicht immer die gemütlichsten sein: Entgegen aller Befürchtungen konnte der Wohnungsmarkt in Kiel am Ende doch alle Studierenden schlucken – in großen WGs, in Altbauwohnungen in Gaarden oder im Seniorenwohnheim. Private Investoren entdecken jetzt das studentische Wohnsegment.

Von Anne Spielmeyer

Rekorde können strapazieren: Mit 5000 neuen Studierenden zum Wintersemester war der Kieler Wohnungsmarkt im Herbst stark herausgefordert. „Jetzt hat sich die Lage entspannt“, sagt Norbert Mathiesen vom Allgemeinen Studierenden Ausschuss. Der Kieler AStA rief damals eine digitale Wohnbörse ins Leben, die spontan privaten Wohnraum vermitteln konnte. „Es gibt mittlerweile mehr Angebote als Gesuche“, sagt Mathiesen. Auch in den zehn Wohnanlagen des Studentenwerks Schleswig-Holstein hat die Nachfrage spürbar nachgelassen. „Die dringend Suchenden konnten wir versorgen. Es musste zum Glück keine Notunterkunft aufgebaut werden“, sagt Astrid Dürkoon, Abteilungsleiterin

fest“, betonte auch Günter Kellotat, Leiter des Studentenwerks Schleswig-Holstein. „Wir haben verschiedene Projekte in der Pipeline, aber noch nichts greifbar“, sagte er. Ein Feld, das nun auch private Investoren beackern: In Projensdorf gibt es seit Oktober mit dem Boardinghouse ein erstes privates Wohnheim. Beim geplanten Bauprojekt „Alte Feuerwache“ von BIG und Frank Heimbau seien derzeit 40 Einheiten für Studenten geplant, bestätigte Florian Gosmann, Leiter des Stadtplanungsamtes. Bereiche in Uninähe, Hummelwiese und Neumühlen-Dietrichsdorf geraten jetzt in den Blick für Neubauten privater Investoren, geplant sei aber noch nichts, bestätigte das Amt für Wohnen. Den Fuß ins Baugeschehen zu bekommen, sei für das Stu-

Wohnen im Studentenwerk. Die Immobilienmakler berichten von ähnlich entspannten Verhältnissen auf dem privaten Wohnungsmarkt. „Die Nachfrage ist rege, aber es gibt keine Wohnungsnot“, betonte Bernd Hollstein von Schütt Immobilien. Das liege auch an der Flexibilität der Studenten. Die Neukieler, die nichts in Uninähe gefunden hätten, seien häufig auf den leer stehenden Wohnraum in Gaarden oder Mettenhof ausgewichen. Es hat sich noch alles zurechtgerückt – trotzdem halten Universität, Fachhochschule und Studentenwerk Schleswig-Holstein am Ausbau des studentischen Wohnraums fest: „Wir haben steigende Zahlen an der Uni, die Situation wird sich weiter verschärfen“, sagte Boris Pawlowski, Sprecher der CAU. „Ich halte nach wie vor an der Vorstellung von 500 weiteren Wohnheimplätzen

zu schaffen, bis zu aus dem Studentenwerk entscheidend. Die generationsübergreifenden Projekte, die in der Not entstanden sind, sind derzeit Selbstläufer: Die sieben Studierenden, die im Seniorenheim Quartier bezogen haben (wir berichteten), sind bisher dort geblieben. „Ehrlich gesagt hatte ich damit gerechnet, dass der eine oder andere schnell abspringt“, sagt Hermann Stevens, Leiter des Kurt-Engert-Hauses in Holtenau. Der erste Student habe sogar schon einen Minijob als Präsenzkraft angenommen. „Ich begleite die Senioren zu Toilettengängen, schiebe sie im Rollstuhl, hole die Post“, nennt Student Jan Hermelink ein paar Beispiele seiner Arbeit. Er kann sich durchaus vorstellen, ein paar Jahre im Seniorenwohnheim zu bleiben. „Die meisten an der Uni fragen, ob es ein Scherz ist“, sagt er. Kein Scherz, aber trotzdem sehr unterhaltsam.